

Liebe JAPAN-FORUM-Leser,

nach einem für unsere Breiten ungewohnt sonnigen Sommer nähert sich der Herbst - eine Jahreszeit, die gerade in Japan mit besonderer Schönheit reich blühender Chrysanthemen und sich färbenden Herbstlaubs aufwartet.

Gern möchten wir Sie anlässlich des in diesem Jahr begangenen 50-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft zwischen Köln und Kyōto diesmal in unserer Titelgeschichte (S. 1-4) mit dem historischen Kyōto zur Heian-Zeit vertraut machen. Sollten Sie Kyōto vor Ihrer Haustür suchen, nutzen Sie doch die zahlreichen in Köln stattfindenden Veranstaltungen der Städtepartnerschaft; zu den Monaten September (aktualisiert) bis Dezember 2013 informieren wir Sie auf S. 5.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihre JAPAN-FORUM-Redaktion

## Das historische Kyōto: Die Heian-Zeit Höhepunkt künstlerischen Feinsinns und vollkommener Ästhetik

### Von der Nara-Zeit zur Heian-Zeit

Von 710 bis 784 war Nara die Hauptstadt Japans und Sitz des japanischen Kaiserhofs. Doch erwies sich die Lage der Stadt verkehrstechnisch als ungünstig, da schiffbare Wasserstraßen zum Antransport von Gütern fehlten. Zudem ließen sich die Bedürfnisse des riesigen Verwaltungsapparats aus mehreren zehntausend Beamten, die durch die aus der Landwirtschaft des Umlandes stammenden Naturalsteuern versorgt werden mussten, allmählich kaum noch stemmen, die Böden waren ausgelaugt, die Ernte ließ nach. Auch verringerten sich die Steuereinnahmen des Kaiserhofes, da er große Gebiete an Adelfamilien, Klöster und Tempel abgetreten hatte. Hinzu kam die wachsende Macht buddhistischer Klöster in Nara, und manche Priester versuchten gezielt, Einfluss auf die Politik zu nehmen. Anstelle offen gegen die religiösen Einrichtungen vorzugehen, entschied sich Kaiser Kammu (reg. 781-806) für eine Umsiedlung der Hauptstadt von Nara 784 nach Nagaoka-kyō, um sich so dem buddhistischen Machtstreben zu entziehen. Allerdings stellte sich heraus, dass Nagaoka-kyō ebenfalls kein idealer Standort war, und als diverse Unglücksfälle hinzutraten, fand im Jahre 794 die erneute Verlegung der Hauptstadt statt, nun ins nördlich gelegene Heian-kyō („Hauptstadt des Friedens und der Ruhe“), das heutige Kyōto, wobei Kammu-tennō den einflussreichen Tempeln untersagte, ihm zu folgen, und vorerst nur zwei Tempel zuließ: den „östlichen Tempel“ (Tōji) und den „westlichen Tempel“ (Saiji). Bis zum Umzug des Kaisers 1868 nach Edo (Tōkyō) blieb Kyōto für über 1000 Jahre nahezu durchgängig kaiserliche Hauptstadt, auch wenn die eigentlichen Regierungsgeschäfte in dieser Zeit oft nicht vom Kaiser bestimmt wurden.

### Starke kaiserliche Zentralregierung

794 begann die knapp vier Jahrhunderte währende Heian-Zeit (794-1185 bzw. 1192), die noch heute vielen Japanern als Zeitalter besonderer kultureller Blüte, Ästhetik und Eleganz gilt. Während dieser Periode verschoben sich mehrfach die politischen Machtkonstellationen. Zu Beginn stand mit dem durchsetzungsfähigen Kaiser Kammu ein dominanter Herrscher an der Spitze, der die nahezu uneingeschränkte Zentralgewalt ausübte und sich bei seinen Amtsgeschäften auf einen nach chinesischem Muster geschaffenen, etwas schwerfälligen Beamtenapparat verlassen konnte. In dieser Zeit verfügte der Kaiser über viel Macht, hohes Ansehen und große Autorität. Auch unter Kammus unmittelbaren Nachfolgern lag noch bis Mitte des 9. Jahrhunderts die zentrale Regierungsmacht unmittelbar beim Kaiser, und das Verhältnis der Minister untereinander war weitgehend harmonisch.

### Einfluss der Fujiwara-Regenten

Dies änderte sich jedoch bald. Der dem niederen Adel angehörende Nakatomi no Kamatari (614-669) hatte die Taika-Reform (*taika* = „Große Wende“) von 646 unterstützt, die die entscheidende Grundlage für die Etablierung eines kaiserlichen Zentralstaates gebildet hatte. Als Kamatari 669 bereits im Sterben lag, verlieh ihm Kaiser Tenji zum Dank den Familiennamen und Standestitel Fujiwara („Glyzinien-ebene“) nach der Glyzinienlaube, in der sie einst ihre Reform geplant hatten. Kamataris Nachkommen gelang es, sich durch Verheiratung von Töchtern an Thronfolger und Schaffung anderer persönlicher Bindungen als wichtige Ratgeber des Kaisers zu etablieren, für minderjährige Kaiser als Regenten (*sesshō*) zu agieren und dadurch Einfluss auf die Politik auszuüben. Normalerweise endete diese Regentschaft mit der Volljährigkeit des Kaisers, doch Fujiwara no Yoshifusa (804-872) - seit 857 Großkanzler, seit 858 Regent für den minderjährigen Kaiser Seiwa - setzte kurzerhand seine Regentschaft für Seiwa auch fort, als dieser bereits die Volljährigkeit erreicht hatte. Als Yoshifusas Nachfolger Fujiwara no Mototsune ab 884 die Regierung für den bereits 55-jährigen Kaiser Kōkō (reg. 884-887) führte, nahm er den Titel „Kaiserliche Exzellenz“ (*kanpaku*) an. Von da an bis Mitte des 11. Jahrhunderts beherrschten die Fujiwara entweder als *sesshō* oder als *kampaku* für schwache Kaiser über rund 200 Jahre die Politik Japans, sodass diese beiden Jahrhunderte auch als Fujiwara-Zeit bezeichnet werden. Mächtigster Vertreter war der für seine glanzvollen Auftritte bekannte Fujiwara no Michinaga (966-1028), der eine extrem erfolgreiche Personalpolitik betrieb - er war Vater von vier Kaiserinnen, Onkel zweier Kaiser und Großvater dreier weiterer Kaiser - und als einer der bedeutendsten Staatsmänner der Heian-Zeit gilt.

### Regentschaft der abgedankten Kaiser

Die Fujiwara galten dem etablierten Hochadel als Emporkömmlinge; sie verfolgten gezielt eigene Interessen, verdrängten andere Familien aus hohen Ämtern und machten sich dadurch viele Gegner. Um sich ihrer Bevormundung zu entziehen, entwickelten die Kaiser im 11. Jahrhundert eine eigene Methode: Sie dankten offiziell zugunsten eines von ihnen bevorzugten Thronfolgers ab und zogen aus dem Ruhestand - aus einem buddhistischen Kloster oder von ihrer Privatresidenz aus - mit Hilfe ihres eigenen Herrschaftsapparates die politischen Fäden. Kaiser Go-Sanjō (1034-1073), dessen Mutter keine Fujiwara war, starb, bevor er diese Pläne realisieren konnte, doch mit seinem Sohn Kaiser Shirakawa (1053-1129) begann 1086 die von da an systematisch betriebene indirekte Regierung abgedankter

### Heian-Zeit (794-1185 bzw. 1192)



Der vom Mönch Saichō gegründete Tempel Sanzen-in in Ohara (Präf. Kyōto)  
© Yasufumi Nishi / © JNTO



Haupttor (*ōtenmon*) des Heian-Schreins (Heian-jingū) in Kyōto, wie viele andere Gebäude des 1895 zu Ehren von Kaiser Kammu nachgebauten Schreins im Stil des Heian-zeitlichen Hauptverwaltungsgebäudes Chōdō-in errichtet (somit nach chinesischem Vorbild) © Yasufumi Nishi / © JNTO



Aoi-matsuri: Feierliche Prozession mit Ochsenwagen und in Gewändern der Heian-Zeit  
© Kyoto Convention Bureau / © JNTO

## Heian-kyō, das alte Kyōto



Fünfstöckige Pagode (Ausschnitt) des in der frühen Heian-Zeit gegründeten Tempels Daigo-ji in Kyōto  
© Yasufumi Nishi / © JNTO



Blick auf einen für die Teezeremonie im Freien vorbereiteten Bereich am 824 gegründeten Tempel Jingo-ji  
© Yasufumi Nishi / © JNTO



Der Tendai-Tempel Enryaku-ji auf dem Berg Hiei bei Kyōto im Nebel © JNTO



Haupthalle des 1164 unter Taira no Kiyomori fertiggestellten Tempels Sanjūsangen-dō in Kyōto © JNTO

Kaiser (*insei*; 1086-1192). Allerdings schädigte dieses Vorgehen, das die amtierenden Kaiser zu Marionetten machte, nachhaltig das Ansehen des Kaiserhauses. Immer seltener befasste sich der Kaiser mit der Tagespolitik, auch wenn er weiterhin diverse Zeremonien, rituelle Amtshandlungen, religiöse Feiern etc. durchzuführen hatte, widmete sich stattdessen immer mehr den schönen Künsten und lebte mit dem Hofadel zunehmend in einer eigenen Welt fern des politischen Regierungsalltags.

### Aufstieg des Schwertadels

743 war der private Erwerb von Neuland per Gesetz erlaubt worden. Rasch suchte der Landadel daraufhin seine Besitztümer auszuweiten. Nach Abschaffung der Wehrpflicht unter Kaiser Kammu übernahmen kleinere Truppen des Provinzadels militärische Aufgaben und kamen u.a. bei der Ausweitung des Territoriums nach Nordjapan gegen die Emishi (*Ezo*, alter Name für die Urbevölkerung der Ainu) zum Einsatz. Zur Belohnung vergab der Kaiser Grundbesitz als Lehen (*shōen*) an die Provinzfürsten und andere verdiente Personen. Viele dieser Ländereien wurden im Laufe der Zeit zu Privateigentum, das der Landadel innerhalb seiner Familie weitervererbte, immer wieder auch ergänzt durch kurzerhand annektiertes Gebiet, sodass bereits im 9. Jahrhundert ein großer Teil des Grundbesitzes in den Händen weniger Familien lag. Diese unterhielten zur Verteidigung und zum Schutz ihrer Ländereien stetig wachsende militärische Einheiten. Während also die kaiserliche Zentralgewalt abnahm und der Hofadel (*kuge*) politisch immer mehr in den Hintergrund geriet, vermehrte sich der Einfluss des Schwert- bzw. Kriegeradels (*buke*) in den Provinzen, der sowohl über umfangreichen Landbesitz als auch über schlagkräftige Truppen verfügte.

Mitte des 12. Jahrhunderts waren es vor allem zwei Familien, die zu entsprechender Macht gelangt waren und deren Dienste von unterschiedlichen Gruppierungen am Kaiserhof in Anspruch genommen wurden. Beide waren Abkömmlinge des Kaiserhauses in nicht-erbberechtigter Linie: die Taira (sinojap. Hei[ke]), Nachkommen von Kaiser Kammu, die sich in den westlichen Provinzen etabliert hatten, und die Minamoto (sinojap. Gen[ji]) aus der Linie des Kaisers Seiwa mit ihrem Schwerpunkt im östlichen Honshū. Aus den ersten großen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Japan ging Taira no Kiyomori (1118-1181) 1161 erfolgreich hervor und etablierte seine Familie bei Hofe. Doch im Genpei-Krieg (1180-1185) zwischen den Genji und den Heike unterlagen die Taira nach erbitterten Kämpfen schließlich 1185 den Minamoto in der Entscheidungsschlacht von Dan-no-ura. Mit diesem Sieg übernahm Minamoto no Yoritomo (1147-1199) de facto die politische Macht, die er von seinem Stützpunkt Kamakura (beim heutigen Tōkyō) aus übte, das der nachfolgenden Periode den Namen gab. Die dramatischen Ereignisse des Genpei-Krieges, aber auch die tragische Entfremdung zwischen Yoritomo und seinem jüngeren, militärisch sehr erfolgreichen Bruder Yoshitsune (1159-1189) - zuerst mündlich tradiert und von blinden Wandermönchen zur Laute (*biwa*) vorgetragen (*biwa-hōshi*) - lieferten über Jahrhunderte Stoff für Romane, Erzählungen, Nō- und Kabuki-Theaterstücke und noch heute für Samurai-Filme, Manga u.v.m.

Offiziell lag die Regierung weiterhin beim Kaiser in Kyōto, der Yoritomo 1192 den erblichen Titel *sei'i tai-shōgun* („großer Feldherr im Kampf gegen die Ost-Barbaren“) verlieh. Doch mit der Kamakura-Zeit (1185 bzw. 1192-1333) begann die Herrschaft der

Samurai und die Zeit des Feudalismus in Japan. Der Kaiserhof in Kyōto bildete weiterhin den Mittelpunkt der höfischen Kultur, spielte jedoch in der Politik vorerst keine entscheidende Rolle mehr.

### Kontakte nach außen

Über fast drei Jahrhunderte diente das China der Sui- (589-618) und Tang-Zeit (618-um 907) Japan in vielen Bereichen als Vorbild. So richtete man sich u.a. beim Bau von Nara und von Heian-kyō nach der geometrischen Anlage von Chang'an (heute: Xian), der Hauptstadt des Tang-Reiches, übernahm aus China u.a. Elemente der Staatsführung, des Straf- und Verwaltungsrechts, Zeremonien, höfische Sitten und Bräuche, Musik und Tanz, verwendete Chinesisch bzw. Sino-japanisch für offizielle Dokumente und wissenschaftliche Werke und schickte regelmäßig Gesandtschaften nach China. Auch Kaiser Kammu baute Anfang der Heian-Zeit seine Zentralregierung nach chinesischem Muster auf und pflegte enge Verbindungen nach China. Unter den Mitgliedern der Gesandtschaft waren häufig buddhistische Mönche, die zu wichtigen Trägern des Kulturaustauschs wurden. Zu ihnen zählten 804/805 Saichō (767-822), der 788 den Tempel Enryaku-ji auf dem nordöstlich von Kyōto gelegenen Berg Hiei errichtet hatte und nach der Rückkehr aus China zum Zentrum der Tendai-Schule machte, sowie Kūkai (774-835), Begründer der Shingon-Schule des esoterischen Buddhismus, der auf dem Berg Kōya das Kloster Kongōbu-ji aufbaute. Beide Schulen sollten mit ihren Tempeln Kyōto vor Gefahren schützen und durch ihre Gebete für Kyōtos Wohlergehen sorgen.

Bald verringerte sich der Kontakt nach China. 838 fand die letzte offizielle Gesandtschaft statt. 894 brach die Regierung die offiziellen Beziehungen zu China ab, auch wenn Kaufleute, Priester und Gelehrte weiterhin nach China reisten. Japan schottete sich weitgehend vom Ausland ab, dementsprechend gering war die Zahl der Ausländer, und erst über vier Jahrhunderte später wurden die offiziellen Gesandtschaften nach China wieder aufgenommen. Ab dem 10. Jahrhundert konzentrierte sich Japan auf sich selber, emanzipierte sich vom chinesischen Vorbild und passte die vom Festland übernommenen Errungenschaften eigenen Bedürfnissen an.

### Pracht und Größe von Heian-kyō

795 wurde der Kaiserpalast von Heian-kyō fertig gestellt, der Aufbau der gesamten Stadt im Schachbrettmuster nach chinesischem Muster dauerte rund zehn Jahre länger. Dabei wies die neue Hauptstadt beeindruckende Dimensionen auf: Sie bildete ein von parallel und quer verlaufenden Straßen durchzogenes Rechteck von rund 5,2 km Länge in Nord-Süd- und rund 4,5 km in Ost-West-Richtung; die große Hauptdurchgangsstraße Suzaku-Ōji („Roter Vogel-Straße“) war mit rund 84 Metern breiter als die Pariser Champs-Élysées. Das geräumige Wohnen an den großen Boulevards war führenden Adelsfamilien vorbehalten, die Nähe zum im Norden der Stadt gelegenen Kaiserpalast prestigeträchtig und entsprechend beliebt. Die einfache Bevölkerung hingegen lebte eng gedrängt in anderen Stadtteilen. Dabei wuchs Heian-kyō bald nicht mehr gleichmäßig; vor allem die östlichen Bezirke dehnten sich allmählich bis über den Kamo-Fluss aus, während der Westen der Stadt teilweise verwaiste. Doch insgesamt pulsierte in Heian-kyō das Leben, neben dem großen Beamtenapparat, Dienstpersonal, Wachleuten etc. zogen allmählich Kaufleute, Handwerker, Lieferanten und andere Berufsgruppen in die neue Hauptstadt. Bald betrug die Einwoh-

nerzahl ca. 120.000-130.000 Personen, und um 1000 zur Blütezeit von Heian-kyō sollen Schätzungen zufolge rund 175.000 Menschen in der Hauptstadt gelebt haben - eine für damalige Verhältnisse stattliche Einwohnerzahl (zum Vergleich: Köln hatte damals ca. 15.000-20.000 Einwohner). Allerdings wurde Heian-kyō von diversen Bränden heimgesucht (allein im Zeitraum 960-1227 wird 16 Mal von Feuer im Kaiserpalast berichtet), auch Unruhen und Zerstörungen taten das Ihre, darunter die furchterregenden Brandstiftungen und Plünderungen buddhistischer Kriegermönche, die von Zeit zu Zeit vom Berg Hiei herabstürmten, um ihren Forderungen an die Regierung Nachdruck zu verleihen. In der zweiten Hälfte der Heian-Zeit stieg die Kriminalität in der Hauptstadt drastisch an, Adelssitze wurden sogar am helllichten Tag ausgeraubt und angezündet, und wie wir den Chroniken entnehmen können, drangen im Jahr 1040 Räuber sogar in den Kaiserpalast ein; Polizei und Wachpersonal scheinen recht hilflos gewesen zu sein. Daher handelt es sich bei den meisten heute sichtbaren Gebäuden in Kyōto, die auf die Heian-Zeit zurückgehen, um Rekonstruktionen, vor allem aus der Tokugawa- (1603-1868) und Meiji-Zeit (1868-1912). Selbst der als Sehenswürdigkeit gern von Touristen besuchte „Alte Kaiserpalast“ wurde in dieser Form erst 1855 errichtet und befindet sich an einer anderen Stelle als einst, auch wenn er die damaligen Gebäude vermutlich relativ originalgetreu darstellt.

## Heian-kyō als Zentrum der kultivierten Welt

Heian-kyō und seine unmittelbare Umgebung waren für den kultivierten Japaner das Non plus ultra, hier fand sich, was „in“ war, was als modisch chic galt, und die Flora und Fauna dieser Region bestimmte die Naturbilder der Heian-zeitlichen Literatur. Schon eine Reise ins mit heutigen Verkehrsmitteln rasch erreichbare Uji wurde als mühevoll empfunden, was auch an den damaligen Formen der Fortbewegung lag, die überwiegend nur ein langsames Vorankommen erlaubten: Die Mehrzahl ging zu Fuß, Boten ritten oft zu Pferd; besonders edel war die Sänfte, die - geschmückt mit einem Phoenix - anfangs dem Kaiserpaar vorbehalten war; vornehme Personen fuhren in einem Wagen, der - mit Vorhängen verhängt - gemächlich von Ochsen gezogen und von Gefolge begleitet wurde. Zu besonderen Anlässen sollen Hunderte dieser Ochsenwagen auf den großen Boulevards unterwegs gewesen sein, und aus der Literatur wissen wir, dass es teilweise vor Ort zu einem erbitterten Kampf um die besten Plätze kam.

Die Sehnsucht des Hofadels nach fernen Provinzen oder Ländern war gering; auch über das oft mühselige Leben der einfachen Bevölkerung wusste man wenig. Das Schlimmste, das einem Hofadeligen passieren konnte, war die Versetzung bzw. Verbannung in eine andere Region, inmitten von seiner Ansicht nach ungebildeten und unkultivierten Barbaren, weit weg vom kulturellen Austausch und von persönlichen Kontakten, die bei der Vergabe hoher Ämter und Ränge von Bedeutung waren. Ein Beispiel hierfür war der Gelehrte und Dichter Sugawara no Michizane (845-903), der zum persönlichen Berater des Kaisers Uda (reg. 887-897) aufstieg und dadurch den Fujiwara zu einflussreich wurde. Durch eine Intrige erreichte Fujiwara no Tokihira 901 Michizanes Degradierung zum einfachen Beamten im fernen Kyūshū in Süd-Japan, wo er nur zwei Jahre später im Exil verstarb. Dass sich kurz darauf unheilvolle Ereignisse häuften (Unwetter, Blitzeinschlag im Kaiserpalast, Seuchen, Dürrekatastrophen und Hungersnöte, Tod mehrerer Kronprinzen), wurde als

„Rache Michizanes“ gedeutet; man besänftigte seinen Geist durch posthume Wiedereinsetzung in seine alten Hofämter und Errichtung des Shintō-Schreins Kitano Tenmangū in Kyōto, an dem noch heute Schüler und Studenten für ihr erfolgreiches Abschneiden in Prüfungen beten.

## „Goldenes Zeitalter“ japanischer Kultur

Die Heian-Zeit gilt als ein Höhepunkt der japanischen Kultur und wird daher gern als „goldenenes Zeitalter“ bezeichnet. Wie sehr man in Japan noch im 21. Jahrhundert die Heian-Periode schätzt, zeigt sich u.a. daran, dass Motive der höfischen Kultur dieser Zeit - beispielsweise Bilder bekannter Dichterrinnen, Einrichtungsgegenstände und Fortbewegungsmittel aus dieser Zeit wie der oben erwähnte Ochsenwagen etc. - als Ausdruck besonderer Eleganz auf Kimonostoffen, kunsthandwerklichen Gegenständen, Briefpapier u.v.m. auftauchen.

Die bedeutenden literarischen Werke der Heian-Zeit entstanden in einer Periode wachsender Selbstbesinnung und Selbstbewusstseins Japans nach dem Abbruch der offiziellen Kontakte zu China, in der der Fujiwara-Clan die Regentschaft für den Kaiser innehatte und der Kaiser sich vorrangig mit Kunst und Künsten beschäftigte. Auch an der bereits 673 gegründeten Hochschule (*daigaku*) zur Ausbildung führender Beamter verschob sich das inhaltliche Gewicht von Politik und Konfuzianismus hin zur schönen Literatur. Frauen hingegen lernten Lesen und Schreiben eher informell in der Familie; die Kenntnis bedeutender literarischer Werke, die Beherrschung von Musikinstrumenten sowie der höfischen Sitten und Bräuche erwarb man durch Beobachtung und Nachahmung; entsprechende Fähigkeiten erhöhten die Chance auf eine Heirat mit einem Adligen von Rang und Bedeutung. Wer nicht nur mit der Lyrik der Zeit vertraut war, sondern selber adäquat zu dichten vermochte, erwarb sich bei Hofe besonderen Ruf. Wichtigste Gedichtform war das *tanka* oder *waka*, ein 31-silbiges Kurzgedicht aus fünf Zeilen in der Silbenzahl 5-7-5-7-7. Die „Sammlung [von Gedichten] aus alter und neuer Zeit“ (*Kokin[waka]shū*, kompiliert 905 von Ki no Tsurayuki im Auftrag des Kaisers Daigo) lieferte mit ihren 1100 als beispielhaft geltenden Gedichten entsprechende Vorbilder.

## Die japanische Schrift

Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jahrhunderts war die chinesische Schrift nach Japan gelangt, doch da sich Chinesisch und Japanisch in vielerlei Hinsicht deutlich voneinander unterscheiden und sich mit den chinesischen Bildschriftzeichen die japanische Phonetik nicht so einfach wiedergeben ließ, wurde Chinesisch lange Zeit vor allem für amtliche Texte verwendet und blieb weitgehend der in der Verwaltung tätigen Männerwelt vorbehalten. In der rund 4500 Gedichte umfassenden „Sammlung der zehntausend Blätter“ (*Manyōshū*, kompiliert um 759) gelang es, die chinesischen Schriftzeichen unabhängig von ihrer Bedeutung zur Wiedergabe der 50 Silben des Japanischen einzusetzen (sog. *Manyōgana*), und durch die weitere kursive Vereinfachung dieser rein lautlich verwendeten Vollzeichen zu einem reinen Silbenalphabet stand nun eine der japanischen Sprache entsprechende Schrift zur Verfügung. Diese wurde anfangs vor allem von Frauen verwendet, daher sprach man auch von *onnade* („Frauenhand“); die Bezeichnung *hiragana* kam erst im 17. Jahrhundert auf. Die schöne Literatur der Heian-Zeit, aus der wir viel über das Leben und feinsinnige Denken bei Hofe erfahren,

## Dichtkunst und anderer Zeitvertreib



„Bankett am gewundenen Bachlauf“ (*gokusui no en*) im Stil der Heian-Zeit (Motsuji-Tempel in Hiraizumi, Präf. Iwate)  
© Iwate Prefecture / © JNTO



Gedicht der Hofdame Ono no Komachi aus der Gedichtsammlung *Hyakunin-isshu*, hier als Karten des gleichnamigen Kartenspiels



Im 991 gegründeten Tempel Zuishin-in (Yamanaishi/Präf. Kyoto) verbrachte Ono no Komachi ihre letzten Lebensjahre.  
© Yasufumi Nishi / © JNTO



An Memory erinnerndes Muschelspiel (*kai-awase*); hier zwei nicht zusammen passende Muschelhälften mit bekannten Szenen aus der Heian-Literatur © Ruth Jäschke



*kemari*, das Fußballspiel der Heian-Zeit, wird noch heute am Shimogamo-Schrein gezeigt. © Q. Sawami / © JNTO



Bogenschütze am Tempel Rozan-ji, in dessen Bezirk Fujiwara Tametoki gelebt und seine Tochter Murasaki Shikibu einen Teil des *Genji monogatari* geschrieben haben soll © Q. Sawami / © JNTO



Fünfstöckige Pagode des Ende des 9. Jahrhunderts errichteten Tempels Tō-ji in Kyōto, mit 57 m Höhe die größte Pagode in Japan © Yasufumi Nishi / © JNTO



Teilnehmerin am Jidai-matsuri („Fest der Zeitalter“), geschminkt und gekleidet wie eine Hofadelige der Heian-Zeit © Q. Sawami / © JNTO



Herbstblätter im 984 erbauten Tempel Shinnyo-dō © Yasufumi Nishi / © JNTO



Der Hirosawa-See (*Hirosawa no ike*), in der Heian-Zeit als Teil eines Tempelgartens in Kyōto angelegt, wird in vielen japanischen Gedichten (*waka*) für seine Schönheit gerühmt. © Yasufumi Nishi / © JNTO

stammte vornehmlich von hoch gebildeten Hofdamen, von denen manche sogar des Chinesischen mächtig waren, und so sind Hauptwerke wie das *Genji monogatari* und das *Makura no soshi* in eben dieser *onnade* verfasst. Bald trat ein weiteres, kantigeres Silbenalphabet hinzu (*katakana*), das buddhistische Mönche entwickelten, indem sie jeweils ein Element des jeweiligen Schriftzeichens herauslösten und damit das Vollzeichen ersetzten; es wird bis heute vor allem für die Wiedergabe von westlichen Fremdwörtern, Namen und Fachbegriffen eingesetzt. So besteht ein japanischer Text heutzutage aus einer Kombination chinesischer Schriftzeichen mit den Silbenschriften *hiragana* und *katakana*.

### Hofdamen-Literatur

Die Namen der Schriftstellerinnen der Heian-Zeit sind uns häufig nur als Verbindung aus Amtsbezeichnungen (z.B. Titel des Ehemannes, Vaters oder eines anderen Verwandten) und persönlichem Namen überliefert. Beispielsweise verweist bei Murasaki Shikibu (ca. 978-um 1014) der erste Namensbestandteil einer Theorie zufolge auf eine der weiblichen Hauptfiguren ihres Romans, der zweite vermutlich auf das Ministerium, in dem ihr Vater und Bruder tätig waren; bei Sei Shōnagon (ca. 966-um 1025) bezeichnet „Shōnagon“ ihren Hofrang. Die Frauen der Oberschicht hatten eine relativ günstige Position, da ihnen Grundbesitz und Erbschaft erlaubt war und eine gewisse Unabhängigkeit gab.

Murasaki Shikibus „Geschichte vom [Prinzen] *Genji*“ (*Genji monogatari*), einer der frühesten Romane der Weltliteratur, erzählt von den diversen, überwiegend amourösen Abenteuern des „leuchtenden Prinzen“ - manche vermuten, dass der Protagonist dem mächtigen Fujiwara no Michinaga nachempfunden sei, bei dessen Tochter Kaiserin Jōtōmon-in (ca. 988-1074), Ehefrau des Kaisers Ichijo (reg. 986-1011), Murasaki Hofdame war. Welche Bedeutung man Murasaki Shikibu bis heute zumisst, lässt sich u.a. daran ablesen, dass ein Motiv aus dem *Genji monogatari* und ein kleines Porträt Murasakis die Rückseite des aktuellen 2000 Yen-Scheins schmückt. Sei Shōnagon, die zweite große Schriftstellerin dieser Zeit, stand im Dienst von Kaiserin Sadako bzw. Teichi (ca. 977-1000), der rangälteren Gattin Kaiser Ichijos und Michinagas Nichte, die jedoch hinnehmen musste, dass ihr Onkel seiner Tochter Kaiserin Jōtōmon-in einen höheren Rang verschaffte. Schon dies machte beide Hofdamen zu Rivalinnen, zumal die selbstbewusste Sei Shōnagon gern andere mit Spott überschüttete. In ihrem „Kopfkissenbuch“ (*Makura no soshi*, 996-1012), der ersten der Literaturgattung des *zuihitsu* („dem Pinsel folgend“) zugerechneten Miszellen-Sammlung, äußert sie sich scharfzüngig und amüsant zu den unterschiedlichsten Themen ihrer Zeit.

Beide Hofdamen erlangten mit ihren Prosawerken Berühmtheit, taten sich jedoch auch mit Gedichten hervor und zählen zu den „36 weiblichen Unsterblichen der Dichtkunst“ (*nyōbō sanjūrokkasen*). Als bedeutendste Dichterin der Heian-Zeit gilt jedoch Ono no Komachi (ca. 825-ca. 900), die als eine von nur wenigen Frauen zum auserwählten Kreis der „36 Unsterblichen der Dichtkunst“ (*sanjūrokkasen*) der Nara- und Heian-Zeit gehörte. Sie nutzte die Vielfalt an Homonymen im Japanischen und schuf durch deren geschickten Einsatz facettenreiche, doppeldeutige Gedichte, deren Bedeutungsvielfalt sich nur schwer ins Deutsche übertragen lässt. Ono no Komachi war zudem für ihre Schönheit bekannt, allerdings auch dafür, dass sie später als einsame, alte Bettlerin ihr Leben gefristet haben soll.

### Feinsinnige Zerstreung und Lebensart

Der Hofadel vertrieb sich die Zeit mit zahlreichen Spielen, die oft als Wettkampf (*awase*, z.B. Gedicht-Wettstreit, Duft-Wettstreit usw.) zwischen zwei Gruppen ausgetragen wurden. Dabei wird gerade in der Dichtung eine große Empfindsamkeit für die tages- und jahreszeitlichen Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt spürbar, wobei die Stimmungen in der Natur menschliche Gefühle wiedergeben. Für den gebildeten Hofadel waren Anspielungen und Zitate aus der Literatur voller Symbolik, die Fähigkeit, ein passendes Gedicht in edler Pinselschrift zu Papier zu bringen, Zeichen höchster Kultiviertheit.

Bei aller Freude an Glanz und Pracht herrschte auch eine gewisse Melancholie im Bewusstsein der Vergänglichkeit allen Seins (*mujō*). Mit dazu beigetragen haben mag, dass ein großer Teil des höfischen Alltagslebens gerade der Damen im Dämmerlicht stattfand, was ihnen zugleich eine geheimnisvolle Aura verlieh und die Möglichkeit bot, äußere Unzulänglichkeit zu verstecken, aber auch Grund für manche Verwechslung und Verwicklung war: Die Damenwelt saß überwiegend im Halbdunkeln hinter Wandschirmen oder tragbaren, mit dekorativen Vorhängen bedeckten Rahmen (*kichō*), und so erfolgte eine erste Kontaktaufnahme zwischen den Geschlechtern oft, ohne sich zuvor von Angesicht zu Angesicht begegnet zu sein, über den Austausch eines mit einem zur Jahreszeit passenden Zweig dekorierten Gedichtes; dessen Qualität und Schriftbild konnten bereits den Ausschlag geben, ob es zu einer persönlichen Begegnung kam oder nicht. Die Sensibilität des Adels für die feinsten Details war groß, und man ordnete seine Gegenüber sofort nach deren Auftreten, Wortwahl und Verhalten ein.

Die hellhörige Bauweise der damaligen Wohnarchitektur des Adels ermöglichte jedoch nur bedingt Privatsphäre, zumal Papiertüren und Bambusgitter nicht schall- bzw. blickdicht waren und die Schlafstatt oft auf einem nur mit Vorhängen umgebenen Podest lag. Das Haupthaus war normalerweise zum Garten hin ausgerichtet, flankiert von den für Dienerschaft, Nebenfrauen, Familie und Freunde vorgesehenen Pavillons. Die Inneneinrichtung war schlicht und sparsam: Man saß auf dem Holzboden auf Kissen oder Reisstrohmatten (die Belegung des gesamten Bodens mit *tatami*-Reisstrohmatten kam erst später auf), und der aus China übernommene Stuhl wurde nur bei besonderen Anlässen als Sitzgelegenheit für hoch stehende Persönlichkeiten verwendet. Im Winter war es kalt und zugig, und daher waren die in diversen Schichten übereinander getragenen, farblich geschmackvoll aufeinander abgestimmten Gewänder nicht nur modisch, sondern auch wärmend. Sobald es das Wetter erlaubte, öffnete man die Schiebetüren nach außen zum Garten hin, in den man sich häufig für allerlei gemeinsame Festivitäten und Vergnügungen begab. Ein beliebter Zeitvertreib war z.B. das aus China übernommene *gokusui no en* (wörtl.: „Bankett am gewundenen Bachlauf“), bei dem man sich im Garten an dem in leichten Mäandern angelegten Bachlauf versammelte, auf dem Sakeschälchen an einem vorbeischwammen; beim Austrinken rezitierte man ein Gedicht und bewies so seine Geistesgegenwart und Kultiviertheit. Körperlich aktiver war hingegen das bei Höflingen beliebte *kemari*, bei dem der Ball möglichst lange in der Luft gehalten werden musste, ohne auf dem Boden aufzukommen; es sah in den bunten, weiten Gewändern gewiss sehr würdig aus, lässt sich aber mit dem temporeichen Fußball von heute nicht vergleichen. Eleganz erforderte Würde in der „Hauptstadt des Friedens und der Ruhe“.

1963-2013  
**50** Jahre  
Köln  
Kyōto

© Yuki Fukuda



Aus der Serie „Imperial Nights“,  
© Björn-Eric Köhnen;  
Ausstellung „Kyoto - Photographische  
Positionen von Björn-Eric Köhnen“  
(3.-18. September 2013)  
im Japanischen Kulturinstitut Köln



Werke von Naoki Nomura (links) und  
Walter Bruno Brix (rechts); Ausstellung  
„Zedernduft und Frühlingsnebel - Kimono  
von Naoki Nomura und Walter Bruno  
Brix“ (6.-28. September 2013) in Tenri  
Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt



Die Fotografen Frank Dünzl, Köln (links)  
und Rui Mizuki, Kyōto (rechts)  
präsentieren ihre Werke in der Ausstellung  
„Flowing Urbanity“ (6.-27. Oktober 2013)



Lackarbeiten der Ausstellung „Makie-Lack  
aus Kyoto von Meister Hideo  
Takahashi“ (12.-19. Oktober 2013)  
im Kunsthaus Lempertz



Nagisa Oshima, dessen frühe Werke im  
Japanischen Kulturinstitut Köln gezeigt  
werden (7. Oktober - 7. November 2013)

Weitere Informationen:  
[www.djg-koeln.de](http://www.djg-koeln.de)

## 50 Jahre Städtepartnerschaft Köln - Kyōto Veranstaltungen September (aktualisiert) - Dezember 2013

**3. bis 18. September 2013:**

**Ausstellung „Kyoto - Photographische  
Positionen von Björn-Eric Köhnen“**

Ort: Japanisches Kulturinstitut Köln ([www.jki.de](http://www.jki.de))  
Öffnungszeiten: Montag-Freitag 9-13, 14-17, Samstag  
10-17 Uhr; Eröffnung: 3. September, 19 Uhr

**6. bis 28. September 2013:**

**Ausstellung „Zedernduft und Frühlingsnebel -  
Kimono von Naoki Nomura und Walter Bruno  
Brix“**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))  
Öffnungszeiten: Dienstag-Samstag 13-20 Uhr;  
Eröffnung: 6. September, 19 Uhr

**7. September 2013, 15 Uhr:**

**Kimono-Workshop zur Kimono-Ausstellung mit  
Naoki Nomura und Walter Bruno Brix und  
Kimono-Vortrag von Ruth Jäschke**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))

**13. September 2013, 19 Uhr:**

**Lesung und Buch-Präsentation „Mein Kyoto -  
Koordinaten einer Stadt“ von und mit Monika  
Marutschke**

Ort: Japanisches Kulturinstitut Köln ([www.jki.de](http://www.jki.de))

**21. September 2013, 10-17 Uhr:**

**Städtepartnerschaftstag der Stadt Köln 2013**

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum am Neumarkt  
([www.museenkoeln.de/rjm](http://www.museenkoeln.de/rjm))

**4. bis 26. Oktober 2013:**

**Ausstellung „fließen lassen - Holzschnitte und  
Zeichnung“ mit Kinu Fujimoto und Mark Hartz-  
heim**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))

Öffnungszeiten: Dienstag-Samstag 13-20 Uhr;  
Eröffnung: 4. Oktober, 19 Uhr

**6. bis 27. Oktober 2013:**

**Ausstellung „Flowing Urbanity“: Ein Austausch-  
und Ausstellungsprojekt zum Thema Urbanes  
Leben am Fluss mit Werken der Fotografen Frank  
Dünzl (Köln) und Rui Mizuki (Kyōto)**

Ort: ART68 Raum für Kunst und Kultur ([www.art68.de](http://www.art68.de))  
Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag 15-20, Samstag/  
Sonntag 12-18 Uhr; Eröffnung: 6. Oktober, 12 Uhr

**7. Oktober bis 7. November 2013:**

**Filmreihe zum Gedenken an Oshima Nagisa**

Ort: Japanisches Kulturinstitut Köln ([www.jki.de](http://www.jki.de))

**8. Oktober 2013, 19 Uhr:**

**Vortrag „Kyoto - dem Herzen Japans begegnen“  
von Dr. Eva-Maria Meyer (Universität Tübingen)  
mit Fotos von Till Scheel**

Ort: Vortragssaal der VHS Köln am Neumarkt  
([www.vhs.neumarkt.de](http://www.vhs.neumarkt.de))

**10. bis 13. Oktober 2013:**

**Rechtswissenschaftliches Symposium der Uni-  
versität zu Köln mit der Kyoto University „Aktu-  
elle Probleme des Zivil- und Strafverfahrens-  
rechts“ mit Fachvorträgen und öffentlicher Podi-  
umsdiskussion (Nähere Infos unter [www.jki.de](http://www.jki.de))**

**11. Oktober bis 2. November 2013:**

**Ausstellung „Konnihiwa Kyoto! Guten Tag  
Kyoto - Interkulturelle Kölner Künstler grüßen  
mit Bildern aus Japans Dichtkunst“**

Ort: Galerie am Ursulakloster u.a.  
([www.galerie-am-ursulakloster.de](http://www.galerie-am-ursulakloster.de))  
Eröffnung: 11. Oktober, 19 Uhr

**12. Oktober 2013, 14-18 Uhr:**

**„Werkstatt für Kinder“ und „Manga-Workshop“  
zur Ausstellung „Konnihiwa Kyoto!“**

Ort: Werkstatt und Zeichenraum der Jugendkunst-  
schule Köln e.V.  
([www.jugendkunstschule-koeln.de](http://www.jugendkunstschule-koeln.de))

**12. bis 19. Oktober 2013:**

**Ausstellung „Makie-Lack aus Kyoto von Meister  
Hideo Takahashi“**

Ort: Kunsthaus Lempertz ([www.lempertz.com](http://www.lempertz.com))  
Öffnungszeiten: Samstag 10-13, Montag-Freitag 10-  
13 und 14-17.30 Uhr

**12. Oktober 2013, 18 Uhr:**

**Lesung aus dem Roman „Seidentanz“ von  
Frederica de Cesco durch Barbara Takenaka**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))

**15. Oktober 2013, 19 Uhr:**

**Vortrag „KYOTO - Was sagt uns japanische  
Architektur“ von Prof. Dr. Manfred Speidel**

Ort: Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln  
([www.museenkoeln.de/mok/](http://www.museenkoeln.de/mok/))

**20. Oktober 2013, 11 Uhr:**

**Konzert des Orkan Quartetts (Köln) mit Werken  
von Gershwin, Ligeti, Noriaki Mori (UA) u.a.**

Ort: ART68 Raum für Kunst und Kultur ([www.art68.de](http://www.art68.de))

**30. Oktober bis 23. November 2013:**

**Ausstellung „Jizo-Bilder“ und „Empfehlung der  
Selbstversorgung nach Kyoto-Art“ mit Savoten  
Fujiwara**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))

Öffnungszeiten: Dienstag-Samstag 13-20 Uhr;  
Eröffnung: 30. Oktober, 19 Uhr

**15. bis 24. November 2013:**

**Ausstellung „Sayōnara Kyoto! Auf Wiedersehen  
Kyoto!“**

Ort: Quartier am Hafen, Ausstellungsraum Nr. 0.18  
([www.kunstsalonstiftung.info](http://www.kunstsalonstiftung.info))  
Eröffnung: 15. November, 19 Uhr

**29. November bis 23. Dezember 2013:**

**Ausstellung „12 himmlische Generäle, die Stadt  
Kyoto und Köln - Scherenschnitte / Das Ziel der  
Scherenspitze“ mit Michio Tanaka**

Ort: Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt  
([www.tenri-kw.de](http://www.tenri-kw.de))

Öffnungszeiten: Dienstag-Samstag 13-20 Uhr;  
Eröffnung: 29. November, 19 Uhr

**13. Dezember 2013 bis 22. Februar 2014:**

**Ausstellung „Modernes japanisches Design“**

Ort: Japanisches Kulturinstitut Köln ([www.jki.de](http://www.jki.de))  
Öffnungszeiten: Montag-Freitag 9-13, 14-17, Samstag  
10-17 Uhr; Eröffnung: 13. Dez. 2013, 19 Uhr

(Alle Angaben ohne Gewähr - Änderungen möglich!)

## Bundesweiter Japanisch-Redewettbewerb 2013

Zur Förderung des Japanischlernens in der Bundesrepublik Deutschland findet in diesem Jahr bundesweit ein Japanisch-Redewettbewerb statt, ausgetragen von der Botschaft von Japan in Berlin in Kooperation mit dem Deutsch-Japanischen Zentrum Berlin (JDZB), dem Japanischen Kulturinstitut Köln (JKI), der Non-Profit-Corporation BIG-S International, Osaka Juku, der Gesellschaft zur Förderung des Japanisch-Deutschen Austausches sowie mit freundlicher Unterstützung von All Nippon Airways (ANA), der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Berlin e.V. und AV Edo-Rhenania zu Tokio.

Aufgerufen sind in Deutschland ansässige Personen mit guten Japanischkenntnissen im Alter von mindestens 20 Jahren (Stichtag: 23. November 2013), die entweder noch gar nicht in Japan waren bzw. sich dort bis maximal 90 Tage aufgehalten haben (Gruppe A) oder 91 Tage bis maximal 12 Monate (Gruppe B) in Japan waren. Die Muttersprache der Bewerber darf nicht Japanisch sein, auch dürfen sie kein japanisches Elternteil haben. Gewinner früherer Aufsatz- oder Redewettbewerbe der Botschaft, der Generalkonsulate, des Japanischen Kulturinstituts Köln oder von BIG-S International sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die vollständigen Teilnahmebedingungen und eine Übersicht über die einzureichenden

Unterlagen sind der Ausschreibung zu entnehmen, die u.a. von der Homepage des Japanischen Generalkonsulats Düsseldorf (<http://www.dus.emb-japan.go.jp/>) heruntergeladen werden können.

Die Sieger aus beiden Gruppen gewinnen einen Flug nach Japan, für die Zweit- und Drittplatzierten gibt es Sachpreise, für alle Teilnehmer an der Endausscheidung kleine Geschenke. Der Wettbewerb findet in zwei Stufen statt:

Stufe 1: Einsendung der selbstverfassten Rede und aller erforderlichen Unterlagen **bis 12. Oktober 2013**

Stufe 2: nach Vorauswahl der Kandidaten auf Grundlage der Unterlagen aus Stufe 1 Endausscheidung am 23. November 2013 in Berlin (4-5-minütige freie Rede und Fragen & Antworten-Teil auf Japanisch)

Rückfragen (Stichwort „Redewettbewerb“) beantwortet gern die Botschaft von Japan:

Botschaft von Japan  
Abt. für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit  
„Redewettbewerb“  
Hiroshimastr. 6  
10785 Berlin  
Tel.: 030/21094-0  
E-Mail: [info@bo.mofa.go.jp](mailto:info@bo.mofa.go.jp)

Die Veranstalter würden sich über viele Teilnehmer freuen.

## Orden für Prof. Ehmcke

Am Freitag, dem 14. Juni 2013, erhielt die Kölner Japanologie-Professorin Franziska Ehmcke in einer feierlichen Zeremonie vor rund 20 geladenen Gästen aus den Händen des japanischen Generalkonsuls Kiyoshi Koinuma in dessen Residenz in Erkrath den vom japanischen Kaiserhof mit Staatssiegel versehenen „Orden der Aufgehenden Sonne am Halsband, goldene Strahlen“ der japanischen Regierung.



Der Generalkonsul betonte die herausragenden Verdienste Professor Ehmckes durch die Vielfalt geknüpfter Kontakte, Kooperationen mit anderen Institutionen und japanbezogene Projekte. Sie habe zudem auch durch Veranstaltungen außerhalb des universitären Bereichs das Verständnis gegenüber Japan gefördert und vor allem durch die Einrichtung des deutschlandweit ersten Lehramtsstudiengangs Japanisch an der Universität zu Köln „maßgeblich zur erfolgreichen Zukunft der deutsch-japanischen Beziehungen beigetragen“.

Tokiko Kiyota, die Direktorin des Japanischen Kulturinstituts in Köln, stellte in ihrer Laudatio auch Franziska Ehmckes erfolgreiches Engagement für den Fortbestand des Faches Japanologie an der Universität zu Köln und deren Reform heraus. Als Gründungsmitglied und erste Geschäftsführende Direktorin des Zentrums für Inter- und Transkulturelle Studien (CITS; inzwischen CAS) eröffnete Professor Ehmcke neue Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung zu Japan und anderen Ländern, setzte sich als Geschäftsführerin des JaDe-Vereins (heute: JaDe-Stiftung) für den Wissenschafts- und Kulturaustausch mit Japan ein und forschte umfangreich zur japanischen Kultur- und Geistesgeschichte. Gern verwies Frau Kiyota „auf eine bewährte Partnerschaft des Japanischen Kulturinstituts mit der benachbarten Kölner Japanologie“, die erst durch den Einsatz von Franziska Ehmcke möglich wurde.

Danach gratulierten die Gäste - darunter ehemalige Schüler und Mitarbeiter wie Professor Andreas Niehaus (Japanologie der Universität Gent), Kollegen wie Juniorprofessorin Monika Unkel (Universität zu Köln), Professor Werner Pascha und Professor Manfred Speidel (JaDe-Stiftung), weitere Wegbegleiter wie Professor Takao Aoyama (EKO-Haus der Japanischen Kultur), Karl-Heinz Meid (DJG Köln) und Yoshiro Shimizu (Tenri Japanisch-Deutsche Kulturwerkstatt) der Ordensträgerin.

## „Schwimmen mit Elefanten“

Die japanische Schriftstellerin OGAWA Yōko (\*30. März 1962 in der Präfektur Okayama) beeindruckt in ihren Werken oft durch ihre poetische Sprache und durch ungewöhnliche Ideen (vgl. „Ogawa Yōko: Rätselhafte Welten in meisterlicher Sprache“, in: JAPAN-FORUM Nr. 151/Nov.-Dez. 2007, S. 1f.). Bei der Lektüre ihrer Romane und Erzählungen entstehen vor unserem geistigen Auge unweigerlich einprägsame Bilder, eröffnen sich neue Welten. Bei *Hakase no aishita sūshiki* (auf Deutsch veröffentlicht als „Das Geheimnis der Eulerschen Formel“) ist es die Mathematik, in ihrem im August 2013 druckfrisch in deutscher Übersetzung erschienenen Roman „Schwimmen mit Elefanten“ das Schachspiel. Man muss weder ein Zahlengenie noch ein Schachfan sein, um vom Zauber der Werke Ogawas erfasst zu werden.

Der deutsche Buchtitel greift den zweiten Teil des japanischen Originaltitels *Neko o daite zō to oyogu* (eig. „Die Katze im Arm [haltend] mit Elefanten schwimmen“; Tōkyō: Bungei Shunjū, 2009) auf. Im Mittelpunkt steht ein mit einer deformierten Lippe geborener Junge, der mit seinem Bruder bei den Großeltern aufwächst. Ein sehr korpulenter älterer Herr, der in einem ausrangierten Bus wohnt, weilt ihn mit viel Geduld in die Geheimnisse des Schachspiels ein und entdeckt seine kombinatorischen Fähigkeiten, kann sich der Junge doch, wenn er unter dem Schachstisch sitzt und die Katze im Arm hält, besonders gut konzentrieren und bereits anhand der Geräusche

beim Ziehen der Schachfiguren deren Position erkennen. Damit ist er dem örtlichen Schachclub allerdings suspekt, der ihm die Mitgliedschaft verweigert. Nun hat der Junge die Erfahrung gemacht, dass, wer zu groß wird, sterben müsse, und mit elf Jahren zu wachsen aufgehört.

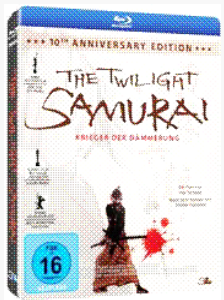
Daher überträgt man ihm die Bedienung eines Schachautomaten, der die Züge des russischen Schachgroßmeisters Alexander Alexandrowitsch Aljechin trägt. Im Inneren eingezwängt, bedient der kluge Junge meisterhaft die entsprechenden Hebel und Knöpfe, unterstützt von der zarten, schmalen Miira, die die Spielzüge notiert und die geschlagenen Figuren vom Brett nimmt. Doch als ein betrunkenere Rabauke gegen den Automaten antritt, ist nichts mehr, wie es war, und der Junge fasst einen Entschluss... - Wie so oft bei Ogawa ist man sowohl von der außergewöhnlichen Geschichte und Sprache bezaubert als auch von den Charakteren, sodass man das Buch nicht mehr aus der Hand legen möchte.

OGAWA Yōko: *Schwimmen mit Elefanten*. Roman. Übersetzt von Sabine Mangold. München: Liebeskind Verlag, 2013. (320 S., gebunden; ISBN 978-3-95438-013-8. Euro 19,80)



## Cineastisches Meisterwerk auf Blu-ray

Einer der schönsten Filme des bekannten japanischen Regisseurs YAMADA Yōji (\*1931 in Ōsaka), der 37 Preise erhielt und u.a. 2004 für den Oscar als bester ausländischer Film nominiert war, ist seit einigen Monaten auf Blu-ray erhältlich und liegt damit nun in einer ansprechenden Bildqualität vor. *Tasogare Seibei* (wörtl.: „Seibei der Dämmerung“, in Deutschland bekannt geworden als „Twilight Samurai“ und „Samurai [in] der Dämmerung“) ist der erste Teil seiner Samurai-Trilogie und basiert auf drei Kurzgeschichten des Schriftstellers FUJISAWA Shūhei (1927-1997). - Seibei, ein niederer Samurai und einfacher Verwaltungsbeamter im Speicherram des Fürsten lebt in bescheidensten Verhältnissen und kümmert sich nach dem Tod seiner Frau liebevoll um seine beiden Töchter. Einst ein exzellenter Schwertkämpfer, hat er sein Langschwert verkauft, um die Beerdigung seiner Frau bezahlen zu können. Auch bestellt er genügsam ein kleines Stückchen Land, was sich mit seinem Status als Samurai eigentlich nicht vereinbaren lässt. Da tritt mit Tomoe, der Schwester seines Freundes Iinuma, wieder eine Frau in sein Leben, doch aus Sorge, ihren Ansprüchen nicht genügen zu können, lehnt er eine Ehe ab. Als er sich ihrem Exmann im Duell stellen muss und nur mit einem Holzstock als Überlegen erweist, erhält er von oben den Auftrag, einen abtrünnigen Samurai zu töten, der für seine Schwerttechnik berühmt ist. Nur widerstrebend beugt Seibei sich diesem Befehl und bereitet sich notgedrungen auf seinen letzten Kampf vor. - Ein großartiger Film, der durch seine ruhigen Bilder und menschliche Botschaft überzeugt; Freunde vieler Kampfszenen werden allerdings von der geringen „Action“ enttäuscht sein.



*The Twilight Samurai - Krieger der Dämmerung* (Japan 2002, 129 Min.; Regie: YAMADA Yōji, mit SANADA Hiroyuki, MIYAZAWA Rie, TANABE Tetsurō u.a., jap. Originalversion mit deutscher Untertiteln und deutscher Synchronfassung; FSK: ab 16 J.; Blu-ray, 2013 bei 3L)

## Vielschichtige Welt der Musik

„Katze“ wächst ohne Mutter in einer kleinen Hafenstadt bei seinem Vater, einem untalentierten Mathematiklehrer, und seinem musikalischen Großvater auf, der ihn immer wieder - daher rührt sein Spitzname - dazu auffordert, lebensecht zu miauen. Katze ist ein Außenseiter, muss - da viel zu groß für sein Alter - in der Schule immer ganz hinten sitzen, und wird gerade wegen seiner Überlänge oft einfach übersehen. Während der Großvater mit unnachgiebiger Strenge und feinem Gehör das örtliche Blasorchester zu einem ansehnlichen Klangkörper formt, vermischen sich bei dem weitgehend auf sich gestellten Jungen die Grenzen zwischen Realität und Fantasie. Als er eines Nachts aus dem Fenster schaut, erblickt er ein riesiges Weizenfeld, auf dem ein in Goldgelb gekleideter Mann namens Kuntse den Weizen mit rhythmischen Schritten niedertritt. In Zwiegesprächen mit diesem Weizenstampfer, doch auch im normalen Alltag entdeckt er mehr und mehr die Musik und verlässt schließlich die Stadt, um seiner Berufung, Musiker zu werden, zu folgen. Er begegnet außergewöhnlichen Menschen, Situationen und Konstellationen, die Literaturfreunde vielleicht an Murakami Haruki erinnern, dessen „Kafka am Strand“ wie *Mugifumi Kūtse* - so der Originaltitel - 2002 beim Verlag Shinchōsha in in Tōkyō erschien. Doch ist ISHII Shinji (\*15. Februar 1966 in Ōsaka) nicht nur 17 Jahre jünger als Murakami; der studierte Romanist hat seinen ganz eigenen Stil und schuf mit dem 2003 mit dem 18. Tsubota Jōji-Literaturpreis ausgezeichneten Roman ein eindrucksvolles und vielschichtiges Werk über die Welt der Musik und über das Leben derer, die anders sind als der „Standardmensch“.



ISHII Shinji: *Kuntse, der Weizenstampfer*. Aus dem Japanischen von Thomas Jordi. (japan-edition) Berlin: be.bra Verlag, 2013. (288 S., gebunden; ISBN 978-3-86124-916-0. Euro 26,-)

## Impressum



### JAPAN-FORUM

Kulturelles Informationsblättchen des Japanischen Generalkonsulats Düsseldorf

### Herausgeber:

Japanisches Generalkonsulat  
Kultur- und Informationsbüro  
Immermannstraße 45  
40210 Düsseldorf  
Tel.: 0211/ 16 48 2-37  
Fax: 0211/ 16 48 2-46  
E-Mail: kultur@ds.mofa.go.jp  
http://www.dus.emb-japan.go.jp

### Redaktion:

Kultur- und Informationsbüro des Japanischen Generalkonsulats Düsseldorf: Vizekonsul Naoyoshi Yoneyama (verantw.), Ruth Jäschke

### Bezug:

Das JAPAN-FORUM kann kostenlos bezogen werden. Abonnenten erhalten bei Erscheinen der neuen Ausgabe eine Benachrichtigung per E-Mail. Bitte melden Sie sich bei Interesse bei uns (siehe obige Kontaktdaten). Das Urheberrecht für die Titelgeschichte und sonstige Beiträge liegt beim jeweiligen Verfasser, die anderweitige Nutzung bedarf der schriftlichen Genehmigung. - Die hier veröffentlichten Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der japanischen Regierung oder des Japanischen Generalkonsulates.

## „Die großen Tsunami der Sanriku-Küste“

Der Schriftsteller YOSHIMURA Akira (1927-2006), ehemaliger Präsident des japanischen Schriftstellerverbandes und Mitglied des PEN-Clubs, ist manchen Lesern vielleicht durch seine ins Deutsche übertragenen Werke „Unauslöschlich“ und „Schiffbruch“ vertraut. In den 1960-er Jahren reiste er an die Sanriku-Küste, also die einst drei Provinzen umfassende Küstenregion am Pazifik von Hachinohe (Präf. Aomori) über die Präfektur Iwate bis zur Oshika-Halbinsel (Präfektur Miyagi), deren Südküste besonders häufig von Tsunami heimgesucht wurde. Dort sprach Yoshimura mit Zeitzeugen des Tsunami von 1896 und begann, auch zu weiteren großen Tsunami der Jahre 1933 und 1960 zu recherchieren, Materialien zu sammeln und auszuwerten. Seine Ergebnisse in Form einer literarischen Dokumentation veröffentlichte er im Jahr 1970 unter dem Titel *Sanriku kaigan ō-tsunami* („Die großen Tsunami der Sanriku-Küste“), 1973 gefolgt von einem Buch über das große Kantō-Erdbeben von 1923. Durch die Katastrophe vom 11. März 2011, die erneut die Sanriku-Küste besonders hart traf, erhielten seine Forschungen im Nachhinein traurige Aktualität und neue Aufmerksamkeit und so wurde dieses Werk nach dem März 2011 in Japan nachgedruckt und mit 230.000 verkauften

Exemplaren zum viel gelesenen und viel diskutierten Bestseller.

Der in Zürich geborene Japanologe Harald Meyer, seit 2008 Professor am Japanologischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat diese Dokumentation Yoshimuras nun in Auszügen dem deutschen Leser zugänglich gemacht und durch aktuelle Hinweise und Berichte ergänzt. Der eigentliche Text, der der Veröffentlichung den Namen gab, beginnt allerdings erst auf Seite 73. Davor informiert Meyer über dessen Gesamtwerk und die Hintergründe, die Yoshi-



mura dazu brachten, sich mit der von ihm geliebten Küstenregion zu befassen und zur Wachsamkeit gegenüber der nicht kontrollierbaren Natur aufzurufen. Meyer erzählt zudem von seinen persönlichen Begegnungen mit Yoshimura und dessen Frau, der Schriftstellerin TSUMURA Setsuko, mit der er 53 Jahre verheiratet war. Daher vermittelt dieses Buch neben der eigentlichen Thematik zugleich einen Einblick in die Persönlichkeit Yoshimuras.

Harald MEYER (Hrsg./Übers.): „Die großen Tsunami der Sanriku-Küste“. Dokumentarische Literatur von Yoshimura Akira (1927-2006). (ERGA. Reihe zur Geschichte Asiens, Bd. 11). München: Iudicium Verlag, 2013. (298 S., 46 Abb., kartoniert; ISBN 978-3-86205-211-0. Euro 32,-)